

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinzeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 16.

Donnerstag, den 6. Februar

1890.

### Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Wirtschaftsbesizers u. Fleischermeisters **August Moritz Süh** in **Oberstüngen** soll das zu dessen Nachlasse gehörige Grundstück Fol. 46 des Grund- und Hypothekenbuchs für Oberstüngen, bestehend aus dem Viertelgute Nr. 48 des Grundkatasters und den Flurstücken Nr. 1005, 1021, 1038, 1046, 1101, 1102, 1105 des Flurbuchs für Oberstüngen, ortsgerichtlich auf 4500 M. gewürdet, von dem unterzeichneten Nachlassgerichte öffentlich versteigert werden.

Termin zur Versteigerung wird auf

**Sonnabend, den 15. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr**

anberaumt; Erstehungslustige werden aufgefordert, zum Termine welcher an Gerichtsstelle in Oberstüngen abgehalten werden soll, sich einzufinden.

Die Versteigerungsbedingungen können bereits vor dem Termine an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Januar 1890.

**Königliches Amtsgericht.**

Besicht.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditious-, Stadt- und Sparcassen-Localitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

**Sonnabend, den 8. Februar 1890**

**geschlossen** und es können an diesem Tage **nur die dringlichsten Sachen** erledigt werden.

Das **Standesamt** ist an diesem Tage **nur von Vormittags 11 bis 12 Uhr geöffnet.**

Eibenstock, den 5. Februar 1890.

**Der Stadtrath.**

**Böcher, Bürgermeister.**

**Neumann.**

Wegen Reinigung der Localitäten bleiben die Expeditionen der Gemeindeverwaltung, des Standesamts, sowie der Sparcasse hier **Sonnabend, den 8. Februar 1890** mit Ausnahme der Zeit von 11 bis 12 Uhr Vormittags, welche zur Erledigung dringlicher Sachen bestimmt ist, **geschlossen.**

**Der Gemeinderath zu Schönheide.**

### Der nationale Gedanke.

In der „Parole“ hebt ein zu Ehren des verstorbenen Dr. J. Steinbeck, des Herausgebers dieses patriotischen Blattes geschriebener Brief den Geist der Kriegervereine und der Jugend im Reiche als Gegner der Opposition und Rörgler hervor und unterscheidet Vaterlandsfreunde und nationale Elemente. Der Brief ist von einem Korvetten in Pommern geschrieben und meint, in den Vereinen befinden sich die Männer Deutschlands, welche jetzt gerade in der Blüthe ihrer Manneskraft stehen und welche in den kommenden Jahren immer mehr von Einfluß und Bedeutung werden für das Dorf oder die Stadt, in welcher sie leben, für ihre Provinz, für ihren Staat und auch für das große deutsche Reich, und diese Männer, denen die Ergebnisse des Krieges einen eigenen Stempel aufgedrückt haben, sie lassen sich nicht ungestraft das verkleinern, was ihnen mit blutiger Schrift tief im Herzen eingegraben ist. Der Brieffschreiber sagt: In allen den selbstthätigen Vereinen, da herrscht ein guter und gesunder Geist. Mögen jene Rörgler und Mäler an des deutschen Reiches Herrlichkeit unser Treiben ein „politisches“ nennen, was kümmerts uns? Ja, wenn das Politik ist, allezeit das Wohl des Vaterlandes allem andern Irdischen voranzustellen, wenn das Politik ist, den Wahlspruch „Mit Gott für Fürst und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!“ auch auf das bürgerliche Leben zu übertragen, ja, dann treiben wir in allen unseren Militärvereinen Politik und freuen uns derselben; dann ist freilich auch das Buch von der Geschichte des Krieges ein hochpolitisches, denn fast in jedem Kapitel tritt es uns mit lebendigster Wärme erquickend entgegen, wie der Einzelne freudig Alles, was er kann, einsetzen und opfern muß, wenn das Ganze, das Vaterland es erfordert; ja, wenn schon die thatkräftige Begeisterung für unser liebes deutsches Reich Politik ist, dann treiben die alten Krieger überall im Leben, wo sie von Einfluß sind, Politik, dann tragen auch die Lehrer tagaus und tagein freudigsten Herzens die Politik in die Schulen, denn sie lehren und predigen stündlich, wenn sich die Gelegenheit dazu giebt, von der Herrlichkeit des neuen deutschen Reiches und feuern die Jüglinge an, ihre geistige und körperliche Kraft auf das Beste auszubilden, damit sie dereinst dem Vaterlande und ihrem Kaiser dienen können in den Werken des Friedens und, wenn es sein muß, in blutigem Kriege, in donnernder Feldschlacht. Und — Gottlob — unsere Jugend, sie versteht die alten Krieger und alle die, deren Herzen warm für des Vaterlandes Macht und Größe schlagen, voll und ganz, und die sehr wenigen Querköpfe, welche sich nicht mit ungetheiltem Gefühl unseres Vaterlandes zu freuen vermögen, sie versteht die Jugend — Gottlob — nicht mehr.

Das heute heranwachsende Geschlecht, es wird eben groß auf dem gottgesegneten Boden unseres neuen Reiches, und die Gegensätze des Jahres 1848 zwischen König und Volk, welche, bewußt oder unbe-

wußt, in unseren Parlamenten zuweilen noch nachklingen, sind unserer jetzigen Jugend völlig verschwunden. Der Jugend aber gehört die Zukunft des Reiches, und unserer Jugend können wir in Bezug auf nationales Fühlen und Denken voll und ganz vertrauen. Somit werden auch alle Bestrebungen im politischen Leben, welche nicht dieses nationale Fühlen und Denken als grundlegendes Prinzip nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten festhalten, mit der Zeit verschwinden, oder doch zu vollständiger Bedeutungslosigkeit herabsinken.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von dem jungen deutschen Kaiser wird heute wieder eine sehr charakteristische Kundgebung weiteren Kreisen bekannt. Am Montag voriger Woche waren, wie damals gemeldet wurde, die Kadetten aus Großlichterfelde, die im Frühjahr in die Armee eintreten sollen, nach Berlin entboten, um nach der althergebrachten Sitte dem obersten Kriegsherrn vorgestellt zu werden. Die jungen Soldaten, etwa vierhundert Mann, nahmen in dem historischen Ehrensaal für preussische Staatsaktionen, dem Weißen Saale Aufstellung und erwarteten geleitet vom General von Strubberg den Monarchen. Kaiser Wilhelm trat ein und befahl zunächst, die Worte zu verlesen, in welchen Kaiser Wilhelm I. die Pflichten des Offiziers kennzeichnet, und fügte eine Ermahnung an, wie sie sich in ihrer zukünftigen Stellung zu führen hätten. Der Kaiser wies die Kadetten darauf hin, daß wir in einer ersten Zeit leben, in welcher an jeden Einzelnen die höchsten Ansprüche gemacht werden müssen. Einfachheit und Mäßigkeit müsse den Offizier auszeichnen; wenn sie hier und da Beispielen von Aufwand und Luxus begegnen würden, möchten sie sich vor denselben hüten, Er warne davor. Aus vielen Gegenden des Reiches seien Beschwerden über Ausschreitungen gegen Untergebene an ihn gelangt. Der Offizier soll nicht forsch und schneidig gegen seine Mannschaft sein, sondern Langmuth und Geduld üben und von keinem der Leute mehr verlangen, als er leisten könne. In einer Zeit, wo die Monarchie so vielfach angegriffen werde, sei es die Aufgabe des Offiziers, nicht nur im Dienst, sondern durch seine ganze Lebensführung dieselbe zu stützen. Die Ansprache des Kaisers machte sichtlich den tiefsten Eindruck auf die jungen Männer.

— Zu der Ernennung Hannovers zur „Haupt- und Residenzstadt“ meldet der „Hannov. Cour.“ noch gerüchelt, daß die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen in Hannover demnächst ihre Schulbildung empfangen sollten.

— Offiziös wird angekündigt, daß das preussische Handelsministerium zu einem Gewerbeministerium erweitert und, um den Fürsten Bismarck noch weiter zu entlasten, ein eigenes Reichs-Kolonialamt errichtet werden soll.

— Einen bemerkenswerthen Aufruf an die Arbeiter erlassen mehrere Arbeiter in Darmstadt.

Sie verurtheilen die Agitatoren der internationalen Sozialdemokratie mit ihren unerfüllbaren Versprechungen. „Warum soll der deutsche Arbeiter nicht ein echter, guter, deutscher Mann, begeistert für Kaiser und Vaterland, sein? Warum soll ihm die Liebe zur Heimath, zum Vaterland künstlich ausgerottet werden? Warum soll sich der deutsche Arbeiter fernern mißbrauchen lassen, indem man ihm Religion und Glauben an eine höhere Vorsehung verächtlich zu machen sucht? Was haben die nun jahrelangen Agitationen der Sozialdemokratie Anderes zu Wege gebracht, als Verbitterung und Verwilderung? Was haben sie dem Arbeiter geholfen? Nutzen haben sie nur den Berufsagitatoren gebracht, welche, meist selbst nicht Arbeiter, von den Pfennigen des Arbeiters leben. Es ist Zeit, daß die Arbeiter, welche sich von den Müßiggängern trennen und mit ihren Mitbürgern sich verbinden wollen, sich aufrufen u. offen u. ehrlich Front machen gegen die sozialdemokratischen Feger“ zc. Schließlich werden die Arbeiter aufgefordert, sich mit den Unterzeichnern des Aufrufes zu verbinden zu gemeinamem Handeln. Es ist zu wünschen, daß der Aufruf einen lauten Wiederhall finde in den Herzen der Arbeiter.

— Frankreich. Die „Republique française“ meint, die Gemeinschaft der Interessen Rußlands und Frankreichs sei einer der Hauptfaktoren der europäischen Politik, aber die Völker könnten ebensowenig wie die Individuen eines gewissen Stolzes entbehren; es gebe Leute, die sich mit zuviel Eifer Rußland an den Hals würgen, solchem Betragen fehle es an Würde und Geschicklichkeit; die einzige Politik sei: viel Lebelgewehre und viele entschlossene Soldaten, das Uebrige komme von selbst.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Mit dem am 31. Januar im Alter von 82 Jahren verstorbenen Hammergutsbesitzer Gottlieb Bretschneider in Wolfsgrün ist eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die auf die industrielle Entwicklung der hiesigen Gegend einen nicht unwesentlichen Einfluß ausgeübt hat. — Als die Bedeutung der in unserem Gebirge seit Jahrhunderten im Gange befindlichen Hammerwerke nachzulassen begann, war er einer der ersten, der mit Ausdauer und Energie zu einer anderweiten Verwendung der vorhandenen Wasserkraft überging und durch Einführung verbesserter Verfahren bei der Getreidemüllerei und Holzbearbeitung sich unstreitige Verdienste erwarb. — Seine mannigfachen Bauausführungen gelten ihrer Solidität und Zweckmäßigkeit halber zum Theil heute noch als Vorbilder. — Während des letzten Jahrzehnts ist der Verstorbene körperlich leidend gewesen, so daß er persönlich nicht mehr in demselben Maße thätig sein konnte, wie früher, wo er in Handwerkskreisen eine bekannte und beliebte, in gewissen Richtungen zeitweilig tonangebende Persönlichkeit war.

— Eibenstock. Am Montag Abend hielt die Kiege „Fahn“ im Saale des Deutschen Hauses

ein Vergnügen ab, wie solche von der Kiege „Gut Seit“ schon zu wiederholten Malen veranstaltet worden waren. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und zeichnete sich durch correcte Ausführung aller turnerischen Produktionen aus, welche in Staabreigen, Turnen am Pferd und Schwebereck, turnerischen Gruppenbildern und Fadelreigen bestanden. Letztere Vorführung, welche hier als neu gelten kann, machte einen besonders imposanten Eindruck, da dieselbe im Saal stattfand, in welchem, behufs wirksameren Eindruckes der Lampions, das Gaslicht zurückgeschraubt worden war. Als Abwechslung in den Darbietungen fand auch die Vorführung der lattigen Post „Monsieur Pericles“ statt. Auch dieser Theil des Programms gewährte den Zuschauern vollen Genuß durch die Komik des Stückes und die gelungene Wiedergabe der meistens recht dankbaren Rollen. Ein fröhlicher Tanz, der die Festtheilnehmer lange beisammen hielt, machte den Schluß des Vergnügens, das bei allen Anwesenden den besten Eindruck hinterlassen hat.

— Dresden. Bekanntlich soll zu Ehren des verewigten Kaisers Friedrich auf dem Schlachtfelde bei Wörth ein Denkmal errichtet werden. Der Denkmals-Ausschuß in Weissenburg im Elsaß hat sich an den Rath mit dem Gesuche gewendet, es möge auch die Stadt Dresden gleich anderen Städten Deutschlands das Unternehmen durch Gewährung eines Beitrages fördern. Der Rath bewilligt den verhältnißmäßig hohen Beitrag von 1500 Mk.

— Leipzig hat seit Errichtung des neuen Schlachthofes die höchsten Fleischpreise von allen deutschen Städten. Es ist deshalb der Rath ersucht worden, darauf bedacht zu sein, die Gründe dieser Erscheinung, die in der Einrichtung des Viehmarktes liegen sollen, möglichst zu heben.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am Sonnabend, den 8. Februar 1890, Vormittags 1/2 12 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt Folgendes: 1) Das Anlagen-Regulativ für Neustädtel. 2) Recurs der Gebr. Klaus in Thum wegen Besitzveränderungsabgaben. 3) Beschwerde bez. Recurs wegen Abschätzung des in Görlich aufhällischen Kaufmanns W. Dürfeld zu den Gemeindegeldern in Zschopau. 4) Beschwerde des Expedient W. E. Richter wegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Chemnitz und Neustädtel. 5) Beschwerde des Schuhmachers Chr. J. Vogel in Adorf wegen seiner Abschätzung zu den dasigen Communanlagen. 6) Das neue Anlagen-Regulativ für Plauen. 7) Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters in Geyer. 8) Recurs der Firma R. Knoll & Co. in Auerbach gegen die Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 9) Recurs des Müllers Spranger in Adorf wegen Heranziehung zu den Communanlagen daselbst. 10) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Freiberg u. Forchheim wegen des Unterhaltungsaufwandes für die Wittve Weinholt. 11) Errichtung einer Privatkrankenanstalt in Neustädtel. 12) Beschwerde H. Reuters in Lengeneck wegen Heranziehung zu den Communanlagen in Falkenstein. 13) Beschwerde des Gymnasialoberlehrers Becker in Zwickau wegen Besitzveränderungsabgaben. 14) Aenderung der Flurgrenze von Lichtenstein-Gallenberg. 15) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Falkenberg und Neundorf wegen Unterstützung des Waisenknaben D. A. Mäbert. Hierauf: Geheime Sitzung.

— Aus Zwickau berichtet das dortige Wochenblatt: Die in den jüngsten Vergarbeiterversammlungen aufgestellten maßlosen Forderungen der Vergarbeiter sind den Lesern unseres Blattes bekannt. War nun schon von vornherein nicht anzunehmen, daß die Werke diesen Forderungen nachkommen konnten, so sind wir heute in der Lage zu berichten, daß eine am 1. Februar Nachmittag hier abgehaltene Versammlung der Besitzer und Vertreter der hiesigen Steinlostenwerke einstimmig dem Beschlusse des Vereins für Bergbauliche Interessen vom 22. Januar d. J. beigetreten ist, welcher dahin lautete, sich den neuerlichen maßlosen Forderungen der Vergarbeiter gegenüber ablehnend zu verhalten.

— Marienthal bei Zwickau, 4. Februar. In Folge von Wählerereien kirchenfeindlicher Elemente mußte die jetzige weithin berechtigtes Aufsehen erregende Kirchenvorstandswahl drei Mal vorgenommen werden; die letzte Wahl erfolgte vorgestern. Auch diesmal waren die größten Unregelmäßigkeiten versucht worden. Von 294 eingeschriebenen Wahlberechtigten wurden 105 ihres Stimmrechtes wegen vorschriftswidrigen Eintrages in die Listen verlustig erklärt. Von den übrigen 189 Wählern machten 175 von ihrem Wahlrechte Gebrauch. Die Kandidaten der gut kirchlich Gesinnten unterlagen.

— Plauen. Der im früher Schenk'schen Hause an der Döbenastraße wohnende Milchhändler H. wurde, als er am Sonnabend früh den Stall betrat, um sein Pferd zu füttern, in nicht geringen Schrecken versetzt: der Stall war mit Gas angefüllt und das Pferd lag aufgetrieben und schnaufend am Boden. Von der früher daselbst befindlich gewesenen Waarengereie her ragte noch ein Gasrohr in die Stallung, welches Nachts über aufgeströmt war. Der Besitzer des Pferdes und ein anderer ihm zur Unterstützung herbeigeeilter Hausbewohner sorgten für

möglichst schnelle Entleerung des Gases und Zuführung frischer Luft in den Stall, sowie für Schließung der Deckung im Gasleitungsrohr; ihre Arbeit hatte guten Erfolg, denn nach einiger Zeit kam das Pferd wieder auf die Beine. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß H. nicht mit einer Lampe den Stall betrat, in welchem Falle unzweifelhaft eine Explosion stattgefunden haben würde.

— Von einer spaßigen Geschichte wird aus Zittau berichtet. Nachts 3 Uhr klingelt man plötzlich einem Führer der freiwilligen Feuerwehr, welcher zugleich Hutfabrikant ist, aus dem warmen Bette und als er am Fenster erscheint, rufen ihm zwei gute Freunde zu, er möge auf ihre Rechnung 100 Stück Cylinderhüte mit Trauerflor für die freiwillige Feuerwehr, die sich bekanntlich aufgelöst hat, anfertigen. Die beiden Spaßvögel lachten sich ob ihres Einfalls in's Häußchen; das dicke Ende kommt aber wie gewöhnlich nach. Plötzlich erhalten sie die Rechnung über die bestellte Waare, mit dem Bemerkten, daß die Hüte zur Verfügung ständen. Ein etwas feuchter Vergleich dürfte nun jedenfalls das Ende der Geschichte sein.

— Die vogtländische, als solid und gut in allen Erdtheilen bekannte Handstickerei hat neuerdings wieder einen Triumph gefeiert. Es sind nämlich sämtliche Ausstattungsstücke mit Handstickerei (Kissen, Decken u. s. w.) für die an den Kronprinzen in Griechenland vermählte preussische Prinzessin in Plauen gefertigt worden. Die vogtländischen Stickerinnen, deren hauptsächlichster Sitz an der böhmischen und bayerischen Grenze sich befindet, sind fortwährend gesucht und mit Aufträgen reichlich versehen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. Februar. (Nachdruck verboten.)  
Es liest sich ganz unschuldig und friedlich als historische Thatsache: Am 6. Februar 1800 fand die Union Großbritanniens und Irlands statt. Aber schon die Jahreszahl, unter der ganz Europa in seinen Grundfesten erbebt, nachdem Frankreich den Krieg in alle Lande getragen, läßt auf alles Andere, als auf eine friedliche Uebereinkunft schließen. Durch harte Verwaltung und das strenge Gerichtsverfahren waren die Irländer längst zur Verzweiflung gebracht worden, es wurde ihnen Unterstützung durch Frankreich, es kam zur bewaffneten Empörung gegen England und zum Bürgerkrieg, aber England blieb siegreich. Das Ende war, daß das ganze Land unter strenges Kriegsrecht gestellt wurde, daß die Führer der Bewegung (Wolf Toun und Rapper Landy) erschossen wurden und Irland mit England in Verwaltung und Gesetzgebung vereint ward. So wurde die Ruhe wieder hergestellt. Wie diese „Ruhe“ beschaffen ist, beweisen die fortwährenden Rebellionen bis in die neueste Zeit.

7. Februar.  
„Mit vereinten Kräften dahin wirken zu wollen, den König von Frankreich in Stand zu setzen, die Grundlagen einer monarchischen Regierung mit völliger Freiheit zu befestigen.“ So lautet der zu Willkür zwischen Leopold II. von Oesterreich und Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 7. Februar 1792 geschlossene Vertrag, der sich gegen die französische Revolution richtete und den im Auslande in Saas und Braus, in allerlei Ausschweifungen lebenden Emigranten neuen Muth machen sollte. Zu der gänzlischen Verkennung der Sachlage und der französischen Macht, die man spielend zu demüthigen hoffte, kam die Langsamkeit der beiden deutschen Großmächte beim Hüften und Angreifen, die Erstarrung des deutschen Reiches, die Selbstsucht der meisten Fürsten und der Mangel an allem Gemeinfinn. Das Bündniß hat denn auch nur sehr minimale Erfolge gehabt. Wie anders stellt sich doch das jetzt zwischen Deutschland und Oesterreich geschlossene Bündniß dar! Der Hauptunterschied, von allen Anderen abgesehen, ist der, daß es sich jetzt um ein Vertheidigungsbündniß gegen unfriedfertige Nachbarschaft handelt. Wir machen keine Angriffe, um morsche Throne zu stützen, aber wir wehren, vereint mit den Völkern, die den Frieden erhalten wissen wollen, jeden Angriff auf den Frieden um so energischer ab.

### 1. Ziehung 2. Klasse 117. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. Februar 1890.

40,000 Mark auf Nr. 29556. 30,000 Mark auf Nr. 64759. 20,000 Mark auf Nr. 26522. 15,000 Mark auf Nr. 41854. 10,000 Mark auf Nr. 22919. 5000 Mark auf Nr. 29567 54065 58946. 3000 Mark auf Nr. 1995 5488 6186 26212 69510 89892 89957.  
1000 Mark auf Nr. 426 2288 4931 9074 22933 26734 27299 27295 36733 40547 41128 43562 52124 53625 56433 70843 72214 77428 86428 95882.  
500 Mark auf Nr. 4671 7301 9882 10905 13175 19169 20329 25031 26685 26399 29805 35483 40683 41071 42949 45365 49845 53701 54869 55617 56269 62576 65658 80734 85507 93825 98147.  
300 Mark auf Nr. 1244 1541 3798 4758 5029 11918 14426 15102 16502 18312 18429 19496 27875 28918 29461 30289 34854 35886 37345 38122 39471 40919 43198 43195 43607 47343 47333 49640 52149 53921 53774 54136 54517 54811 55663 62691 64739 65214 66547 66180 68949 69109 70070 71394 72404 73189 74808 75266 76192 82285 82559 83033 83332 84039 84843 86363 92217 94463 95873 97814 97793 98591 98225.

### 2. Ziehung, gezogen am 4. Februar 1890.

5000 Mark auf Nr. 14291 92830. 3000 Mark auf Nr. 5288 21878 30540.  
1000 Mark auf Nr. 85 22739 29127 39182 50188 66531 67494 67315 74509 98026.  
500 Mark auf Nr. 1183 5156 8578 10875 10615 11400 15024 17408 18809 30810 33415 36032 38611 39600 51731 56764 64958 65809 84593 86422 88119 95920 96270.  
300 Mark auf Nr. 1948 2910 3596 4384 9500 17380 21269 22886 28772 28935 28257 30929 36465 37548 37338 41229 44680 47048 51784 52267 57236 60147 65968 70749 73114 78599 78205 80999 82462 86259 93764 93746 94653 95655 96412 98444 99447.

### Postmeisters Räthchen.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(9. Fortsetzung.)

Aber weder das Wände erbebenmachende Geräusch der zuschlagenden schweren, eichenen Posthür, noch

die darauf erfolgenden lauten Anrufe Arndt's vermochten Wolf, welcher angekleidet im sogenannten „Briefträger-Zimmer“ auf einer Art Pritsche lag, aus seinem festen Schlaf zu erwecken. In selbst energisches Rütteln erwies sich letzterem gegenüber als absolut wirkungslos.

Während über Wolf, der sich offenbar sinnlos betrunken haben mußte, eilte Arndt mit der Lampe in der Hand in das große Dienstzimmer, um nachzusehen, ob dort Alles in Ordnung sei. Doch hatte er kaum die Schwelle desselben überschritten, da stürzte er mit einem unarticulirten Laut auf einen eisernen Schrank los, in welchem er am Abend vorher einen mit der letzten Post eingelaufenen Geldbrief über 18,000 Mark sicher eingeschlossen hatte. Klirrend fiel die Kuppel der Lampe, welche seine bebende Hand umschloß, zu Boden, und wie von einem Blitz getroffen sank der starke Mann auf einen Stuhl vor dem Schranke nieder, mit weitgeöffneten Augen in das leere Werthgelaß starrend, vor dem Holzsplitter und abgefeilte Eisenniete, sowie die eine mit großer Wucht aufgebogene eiserne Seitenwand Zeugniß von einem in der Nacht verübten Einbruch ablegten.

Bewegungslos, wie gelähmt saß Arndt mit geisterhaft bleichem Antlitz lange vor dem unglückseligen Geldschrank. Doch plötzlich fuhr er auf, da aus dem Nebenzimmer Wolfs unsicher fallende Stimme erscholl. „Hahaha! Herr Spiritus — Ihre — Tro — pfen... hihhi! Das soll 'n Mittel gegen — Raufsch sein! — Hahaha! — Re verehrter Herr — so dumm, hahaha! Als ich noch — den — alten Rath fuhr, da...“ Der im Traum Rebede konnte den Satz nicht vollenden; Arndt hatte ihn an der Brust gepackt und in die Höhe gerissen. „Mensch — Unglücksmensch! Was haben Sie angerichtet?“ rief er ihm zu. Diese Worte, noch mehr aber die heftige Erschütterung, welche der Körper durch das plötzliche Emporheben erlitten, rüttelten Postwolf endlich aus seiner Betäubung auf. Aber es dauerte immer noch einige Minuten, bevor er die Herrschaft über seine Gedanken wieder erlangte und erkannte, mit wem er es zu thun hatte. Währenddem zog ihn Arndt an den erbrochenen Schrank. „Da sehen Sie, was Ihre vermaledeite Schnapsflasche angerichtet,“ rief der Postmeister aufs Höchste erbittert. „Jetzt ist aber auch meine Geduld zu Ende! Sie verlassen auf der Stelle das Haus; das Weitere wird sich morgen schon finden.“

„O Gott, o Gott, Herr Postmeister! Ich — ich bin ganz gewiß unschuldig! Der Fremde im „Schwarzen Bären“ hat mir Tropfen gegen Müdigkeit gegeben; aber das Gegentheil haben sie bewirkt. O Gott, ich weiß von nichts. Als ich von der Bestellung zurückkam, fiel ich um vor Müdigkeit. O, Herr Postmeister, schicken Sie mich nicht fort, ich bin ein alter Mann und müßte verhungern!“ flehte Postwolf, und seine kleine Gestalt bebte dabei wie im Schüttelfrost.

„Schweigen Sie, Trunkenbold; ich glaube Ihnen nichts mehr! Sie haben mich oft genug getäuscht. Fort aus meinen Augen, pflichtvergessener Mensch! Vor Gericht mögen Sie Ihre Entschuldigungen austragen! Fort, sage ich, oder —“

Taumelnd wich Postwolf vor der drohend erhobenen Faust Arndt's zurück und schwankte nach Hause.

Mit einem tiefen Seufzer sank Arndt nach dem Weggange seines pflichtvergessenen Untergebenen auf einen Stuhl und stützte den ohnehin schon heftig schmerzenden Kopf mit beiden Händen. In der erbitterten Gemüthsverfassung, in der er sich befand, vermochte er keinen klaren Gedanken zu fassen und keinen greifbaren Stützpunkt zu gewinnen, von dem aus er die erforderlichen Schritte zur Wiedererlangung der hohen Summe und zur Ergreifung des Verbrechers thun konnte. Nur über Eins war er sich bald klar: wurde der Thäter nicht ergriffen und entkam derselbe mit seiner Beute, dann mußte er den Verlust ersehen und sein ganzes Vermögen damit opfern. Na, wie würde sein vermeintlicher Feind innerlich triumphiren! Wie würde man oben höhnen und staunen über ihn, den Kurzsichtigen, der einem notorischen Trinker einen solch wichtigen Dienst übertrug. Das waren so etwa Arndt's Gedanken. Und nach diesen tauchte noch ein anderer, ein häßlicher Gedanke in der Seele des erregten Mannes auf; er fand in den Worten lauten Ausdruck: „Ehe ich diesen Hohn und all die Vorwürfe und weisen Belehrungen ertrage, schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf!“ In großer Unruhe durchmaß Arndt hierauf lange das Zimmer; aber plötzlich hielt er an, da die Paddammerthür geöffnet wurde und Schritte sich dem Dienstzimmer näherten. Im nächsten Augenblicke stand Arndt dem Manne gegenüber, dem er das schreckliche Ereigniß dieser Nacht am liebsten ganz verheimlicht hätte.

Der Ankommende war Berger. Er sagte seinem Vorgesetzten freundlich „Guten Morgen!“ und fuhr dann fort: „Ich hörte von Wolf gestern Abend, daß Sie unpäßig seien, und bin deshalb gekommen, um den Frühdienst zu thun.“

„Ich danke für Ihre Freundlichkeit. Gehen Sie nur wieder nach Hause; ich fühle mich besser,“ antwortete Arndt. Dabei warf er dem jungen Manne

einen kurz entgangen...  
„Hat Er begeg Berger, durchwan können.“

„Ihrem Heim mel Augen; Schrank. bedeutet?“

„Meinem einem G hervor.“

„Ja, haben ein Nicht wa besonders hinzu, da den Sch Wahnsinn.“

„Ach langsam, beachten. dens, der sich berse. „Haben Höchste e darbot.“

„Nein der ihm Müdigkeit ist nicht.“

„Im nachdenke brief an ich fange gestern Tage wie und nach.“

Der Sch Vorhaben trunken er.

„Nein falls nicht Arbeit er.“

Er g hastig sei sich. „W um zu er um fünf.“

Da wir bindung ist zu ver die Sache dann er dann im Verfolgu nicht auf Fernen d suchen m.“

Ohne zubörend hinaus. Um 4 U schwer be rief dem antwortet Das Gef trug eine habe ich.“

„Er eineinviere In wenig Der Bef das bald Post.“

„Berger d lange Ho was Ihr 5 1/2 Uhr.“

Ein ju kenntniße

zu werde treten in

Con Con treffe über

4

4

4

4

4

4

4

4

einen kurzen unfreundlichen Blick zu, der jenem nicht entgangen war.

„Hat Wolf sich etwas zu schulden kommen lassen? Er begegnete mir eben oben in der Stadt?“ fragte Berger, der aus dem wie ein Irrsinniger die Stadt durchwandelnden Wolf nichts hatte herausbringen können.

„Ich habe Wolf fortgejagt! Sie können morgen Ihrem Onkel den ersten interessanten Fall aus Thalheim melden,“ sagte Arndt mit unheimlich bligenden Augen; dabei zeigte er zur Seite auf den erbrochenen Schrank. „Sehen Sie dort, errathen Sie, was das bedeutet?“

„Mein Gott — was ist das? Das sieht ja einem Einbruch ähnlich!“ stieß Berger näher tretend hervor.

„Jawohl, ein Einbruch. Der oder die Räuber haben einen Geldbrief mit 18,000 Mark erbeutet. Nicht wahr — das wird Ihren Onkel morgen ganz besonders interessieren?“ setzte Arndt mit einem Lächeln hinzu, das nur bei einem Menschen beobachtet wird, den Schmerz und Erbitterung an die Grenze des Wahnsinns gebracht haben.

„Achtzehntausend Mark?“ wiederholte Berger langsam, ohne die ihn verletzenden Bemerkungen zu beachten. Es war ja der Vater seines theuren Rätchens, der sie aussprach, und der Zustand, in dem sich derselbe augenblicklich befand, erheischte Nachsicht. „Haben Sie Niemand im Verdacht?“ fragte er, auf's Höchste erschrocken von dem, was sich seinen Blicken darbot.

„Nein! Der Wolf faselte vorhin von einem Kerl, der ihm im „Schwarzen Bären“ Tropfen gegen Müdigkeit gegeben habe. Aber auf dessen Geschwätz ist nicht viel zu geben.“

„Im „Schwarzen Bären“,“ wiederholte Berger nachdenkend. „Richtig, er hatte noch spät einen Eilbrief an einen Fremden dort zu bestellen. — Da! ich fange an zu begreifen! Das ominöse Telegramm gestern Abend an denselben Menschen, der hier diese Tage wiederholt nach Schluß des Schalters erschien und nach Briefen fragte. Jetzt wird mir Alles klar! Der Schurke hat hier nur die Gelegenheit für sein Vorhaben ausgespäht und den einfältigen Wolf betrunken gemacht. War die Posttür verschlossen?“

„Nein, die stand weit offen! Wolf hat sie jedenfalls nicht verschlossen und somit dem Einbrecher die Arbeit erheblich erleichtert.“

Berger überlegte einen Augenblick, dann zog er hastig seine Uhr. „Vier Uhr“, sagte er mehr für sich. „Wenn der Schurke die Stadt verlassen hat, um zu entfliehen, kann er nur den Schnellzug, der um fünf Uhr dreißig Minuten in K. eintrifft, benutzen. Da wir Nachts nirgends hin telegraphische Verbindung haben, so muß ich ihm nach. Keine Minute ist zu verlieren. Vor der Hand möchte ich rathe, die Sache geheim zu halten; entwischt mir der Mensch, dann erhalten Sie von K. aus Nachricht. Es ist dann immer noch früh genug für eine anderweite Verfolgung des Verbrechers. Geben Sie die Hoffnung nicht auf, Herr Postmeister; ich hefte mich an die Fersen dieses Glenden, und sollte ich ihn Tage lang suchen müssen. Auf Wiedersehen!“

Ohne eine Aeußerung seines nur mit halbem Ohr zuhörenden Vorgesetzten abzuwarten, eilte Berger hinaus. Als er über den Hof schritt, bog gerade die um 4 Uhr fällige Post, mit Weihnachtspäckereien schwer beladen, um die Ecke des Posthauses. Berger rief dem Postillon einige Worte zu, worauf derselbe antwortete: „Jawohl, ein Schlitten mit einem Herrn. Das Gespann gehört dem Bärenwirth. Der Reisende trug einen großen, breitrandigen Schlapphut; sonst habe ich nichts von ihm gesehen.“

„Er ist's!“ murmelte Berger. „Jetzt gilt es, in eineinviertel Stunde 12 Kilometer zurückzulegen.“ In wenigen Minuten hatte er die Posthalterei erreicht. Der Besizer derselben öffnete gerade das Thor für das bald eintreffende Gespann der eben angekommenen Post. „Gott sei Dank, daß ich Sie treffe,“ redete Berger den Posthalter an, „hätte sonst wohl noch lange klopfen müssen. Sie können jetzt einmal zeigen, was Ihre Pferde zu leisten vermögen. Ich muß um 5 1/2 Uhr in K. zum Schnellzuge sein.“

Der Posthalter, welcher seine Pferde nicht gern übermäßig anstrenge, meinte, das sei unmöglich, da die Wege verschneit seien. Aber Berger ließ keine Ausrede gelten und drohte ihm mit Entziehung der Posthaltergeschäfte, wenn er nicht binnen zehn Minuten einen Schlitten mit zwei Pferden zu seiner Verfügung erhalte. „Ich habe einen wichtigen dienstlichen Auftrag zu erledigen und erwarte Sie bestimmt in zehn Minuten vor meiner Wohnung,“ schloß er und entfernte sich darauf eilends.

Die Drohung hatte gewirkt. Als der junge Mann nach zehn Minuten aus der Thür seiner Wohnung trat, fuhr das Gespann unter lautem Schellengeläute gerade vor. Der Posthalter fuhr selbst und hatte die besten Pferde ausgewählt. Berger, der sich einen dicken Wintermantel umgehängt und einen sechsblättrigen Revolver beigelegt hatte, sprang in den Schlitten, und fort ging's mit Windebeile der Station K. zu.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Straßburg i. E., 2. Februar. Im Laufe dieser Woche wird im Münster eine zweite Probebeleuchtung mittelst elektrischen Lichtes stattfinden, bei welcher über hundert Glühlichtlampen funktionieren sollen. Wie das „Elektr. Z.“ hört, ist beabsichtigt, demnächst auch Einrichtung zur Festbeleuchtung des Aeußern des Münsters durch elektrisches Licht zu treffen. Es ist dazu die Anbringung von 32 Bogenlichtlampen, welche an den verschiedenen Facaden bis zum Thurm hinauf vertheilt werden würden, sowie einer großen Zahl Glühlichtlampen für die Thurmspitze in Aussicht genommen.

— Köln. Das Komitee der Kriegskunst-Ausstellung, welche in diesem Jahre in Köln abgehalten werden soll, hatte von vornherein eine Darstellung der deutschen Armee in einem Kriegslager in Aussicht genommen. Nunmehr ist der Plan gefaßt worden, auch eine besondere historische Abtheilung zu schaffen, in welcher die Entwicklung des Waffenwesens von seinen ersten Anfängen in der Steinzeit an bis zur Gegenwart vorgeführt werden soll. Das Komitee hat sich deshalb an die alten Adelsfamilien Deutschlands mit der Bitte um Ueberlassung der in ihrem Besitz befindlichen alten Waffen gewandt. Ferner werden in dieser Abtheilung mehrere große industrielle Etablissements ihre Entwicklung von den ersten Anfängen bis heute zur Anschauung bringen.

— Gold in Deutschland. Ein Mineralog, Namens Daubrie hat berechnet, daß im Gerölle des Rhein von Basel bis Bingen für 225 Millionen Mark Gold enthalten sein sollen. Er wünscht, daß dieser kolossale Schatz nicht tod liegen gelassen werde. Zur Veruhigung derjenigen, welche bei dieser Nachricht vom Goldfieber sich erfassen lassen wollten, sei mitgetheilt, daß die Kenntniß vom Goldgehalt des Rheingerölles alt ist. Schon vor 50 oder 60 Jahren ist in Baden aus dem Rhein Gold gewaschen worden. Aus dem so gewonnenen Golde hat die babilische Regierung in jener Zeit Dukaten prägen lassen. Es stellte sich aber bald heraus, daß das Gold zu jedem Dukaten, welche Münze nach heutigem Gelde einen Werth von 9 Mark 40 Pfg. hatte, etwa 10 Mark Arbeitslohn kostete. Unter solchen Umständen sah sich die babilische Regierung veranlaßt, die Goldwäscherei einzustellen und die babilischen Rheingold-Dukaten gehören gewiß zu den Karikaturen der Münzkabinette.

— Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen allerdings, wie wichtig es ist, den Hühnern während des kalten Wetters warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirthinnen unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz sein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist, dann läßt man ihn etwas abkühlen und giebt ihn den Hühnern. Gekochtes Futter, das von Zeit zu Zeit gegeben wird, sollte stets warm verfüttert werden und, wenn nöthig, sollte man es im Ofen aufwärmen. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes

Obdach und für Pflege des Viehes gesorgt ist. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von zerquetschten gekochten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Delschuppenpulver.

— Die Wanderung mit den Bienen in die Haide hat sich, wie die „Sächsische Landw. Zeitschrift“ berichtet, 1889 als sehr lohnend erwiesen. In der Baugener Gegend betrug die Gewichtszunahme der einzelnen Völker von 2 1/2 bis 25 kg. (Der Stod, welcher nur 2 1/2 kg eingetragen, war ein diesjährig nicht starker Schwarm). Wie Bürgererschullehrer Zimmer-Baugen beobachtete, haben sich bei dieser Wanderung die einheimischen oder deutschen Bienen am thätigsten bewiesen und reichen Ertrag geliefert. Von ihnen waren wiederum die vollreichsten Stöcke diejenigen, die den meisten Vorrath eingetragen. Es dürfte demnach zu rathe sein, nur die starken Völker zur Wanderung in die Haide auszuwählen. Auch die Bienenzüchter in der Bernstädter Gegend waren mit der Wanderung vollkommen zufrieden.

— Iphoe in Holstein, 3. Februar. Der hiesige Kirchenvorstand hat in diesen Tagen folgenden Beschluß gefaßt: „In Anlaß eines in kurzer Zeit bereits zweimal vorgekommenen Vorfalles, daß die Ausgrabung einer erst vor Kurzem beerdigten Leiche von den Angehörigen beantragt ist, weil versehenlich die Leiche mit Wäsche, in denen noch Namenszüge oder Buchstaben sich befunden haben, bekleidet gewesen, beschließt der Kirchenvorstand, daß ähnlichen Anträgen mit der nämlichen Motivirung nicht stattgegeben werden soll.“ Im Volke lebt hier noch der Aberglaube, daß der Tode keine Ruhe im Grabe habe, wenn nicht vorher die Namenszüge aus der Wäsche herausgeschnitten worden sind.

— Ein sächsischer Edelmann aus altem Geschlecht, welcher in der nächsten Nähe von Leipzig mehrere seit Jahrhunderten seiner Familie angehörige Rittergüter besaß, hatte 6 Töchter. Als ihn seine Frau das nächste Mal wieder mit einer Tochter erfreute und der sehnlichst erwartete Stammhalter somit ausblieb, wurde der Eheherr unwirksam und erklärte, sich scheiden lassen zu wollen. Ich bin es zufrieden, antwortete die Gattin, aber gib mir auch mein Eingebrautes wieder. Bis auf den letzten Gulden! rief der Edelmann. Die Frau aber entgegnete: Ich meine nicht mein Vermögen, sondern meine Jugend, meine Schönheit und meine Unschuld. Der Gatte schwieg, sah sie einen Augenblick an, und indem Thränen in seine Augen traten, reichte er der Frau die Hand und sagte: Vergieb, Trudchen, wir wollen beim Alten lassen! — Der reiche Töchtersegen war für ihn allerdings verhängnißvoll, denn da die Güter Manneslehen waren, befanden sie sich 20 Jahre später in fremder Hand.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 29. Januar bis 4. Februar 1890.

Geboren: 29) Dem Kürschner Johann Gottlob Eist hier 1 Z. 30) Dem Hypothekendruckführer Bernhard Emil Tegner hier 1 Z. 31) Dem Hausmann Albert Bernhard Zeiser hier 1 Z. 32) Dem Schieferdeckermeister Friedrich Wilhelm Boigt hier 1 Z. 33) Der unverehel. Näherin Anna Marie Bauer in Blauenthal 1 Z. 34) Der von ihrem Ehemann getrennt lebenden Bertha Pauline Köhler geb. Schramm hier 1 S. 35) Dem Musiker Friedrich August Alexander Zimmermann hier 1 S. 36) Dem Handarbeiter Heinrich Ernst Reister hier 1 Z. 37) Der unverehel. Auschneiderin Hulda Herold hier 1 S. 38) Dem Baldarbeiter August Albert Staab hier 1 S. 39) Dem Maurer Johann Nepomuk Linkenheil hier 1 S. 40) Dem Maschinenflicker Franz Emil Tittel hier 1 Z. 41) Der unverehel. Näherin Anna Antonie Uhlmann hier 1 S. Aufgeboren: 7) Der Hufschmied Ernst Wilhelm Heß in Burchardtsgrün mit der Wirthschafterin Emma Pauline Baumann in Wildenthal. 8) Der Maschinenflicker Gustav Hermann Unger hier mit der Stichtmaschinengehilfin Marie Wilhelmine Tittes hier.

Geschlossene: 3) Der Kutsher Friedrich Wilhelm Zugmann hier mit der Tambourierin Ida Natalie Räder hier. 4) Der Maschinenflicker Hermann Emil Fuchs hier mit der Stichtmaschinengehilfin Anna Aline Unger hier.

Gestorben: 32) Der Hammergutbesitzer Christian Gottlieb Bretschneider in Wolfsgrün, ein Ehemann, 82 J. 4 M. 26 Z. alt. 33) Der Apotheker Johannes Braun hier, ledigen Standes, 44 J. 9 M. 24 Z. alt. 34) Der Handarbeiter Friedrich Julius Flach hier, ein Ehemann, 74 J. 5 M. 20 Z. alt. 35) Des Handarbeiters Hermann Stemmler hier Zwillingsohn, Hans, 9 M. 30 Z. alt. 36) Der Zimmermann Gustav Eduard Löffler hier, ein Ehemann, 51 J. 7 M. 4 Z. alt. 37) Des Handarbeiters Heinrich Ernst Reister hier 1 Z. Ella Frieda, 3 Z. alt.

Ein junger Mensch mit guten Schulkenntnissen, der Lust hat

### Schriftseker

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

**Confirmanden-Anzüge**  
**Confirmanden-Jaquets**  
treffen in großartiger und  
übertrassener Auswahl ein.

**A. J. Kalitzki**  
Nachfolger.

### Louis Fischer, Bankgeschäft,

Aue i. Erzgeb.,

empfehlte sich zur **Discontirung von Rimessen**  
und **für alle Zweige des Bankgeschäftes.**  
Coulante Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

### Eine Zimmertäubin,

roth, mit weißem Kopf u. dergl. Bauch  
und **zwei Paar Gistauben** haben  
sich verschlozen. Der Wiederbringer er-  
hält eine gute Belohnung in der Ex-  
pedition v. Bl.

### Zahnhalzbänder

empfehlte **E. Hannebohn.**

### Einen Sticker

auf **Seide** sucht **Richter.**

### Ein Familien-Logis

ist zu vermietthen und kann am 1. April  
bezogen werden.

**Emil Tittel.**

### Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos  
eingesetzt, gereinigt und plombirt,  
sowie auch nicht mehr passende  
Gebisse umgearbeitet oder reparirt  
bei

**W. Deubel.**

Das von Frau Toni Schmidt bewohnte  
**Logis** ist anderweit zu vermie-  
then und vom 1. Mai an zu beziehen.  
**Ernst Walther.**

# Wahlverein der deutsch-freisinnigen Partei im 21. sächs. Reichstagswahlkreise.

Sonnabend, den 8. Februar, Abends 8 Uhr

## Versammlung im Feldschlösschen in Eibenstock.

Vortrag des Herrn Dir. Schmidt aus Dresden über: Unsere Wirthschaftspolitik und die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen.

Vorstellung des freisinnigen Kandidaten Hrn. Oberlehrer Dr. Krause in Annaberg.

Jeder Reichstagswähler ist als Gast willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Ein Pferd,**  
einen Kasten-, Schleif- und Kutschwagen verkauft  
**C. L. Flemming,**  
Klobenstein.  
(Haltestelle Oberlobenstein.)

**Dank.**  
Für die uns beim Hinscheiden unfres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des Apothekers  
**Johannes Braun,**  
bewiesene Theilnahme sagen wir hiermit herzlichsten Dank.  
Eibenstock, d. 2. Febr. 1890.  
Die Hinterbliebenen.

**Gesellschaft Erholung.**  
(Steuer-Club.)  
Heute Familienabend.

Schwarze Cachemires  
Schwarze Damassés  
Farbige Kleiderstoffe  
nebst Besätzen in den allerneuesten Farbenstellungen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
**A. J. Kalitzki**  
Nachfolger.

Von einer hiesigen Seidenhandlung wird für Ostern 1890 ein  
**Lehrling**  
gesucht. Näheres sagt d. Exped. d. Bl.

**Geflügelzüchter-Verein.**  
Heute Donnerstag, d. 6. Febr. a. c., Abends 8 Uhr: Hauptversammlung im „Feldschlösschen“.  
Tagesordnung: Aufnahme u. f. w.  
Der Vorstand.

Bei dem Heimgange unseres theueren Entschlafenen, des  
**Herrn Gottlieb Bretschneider,**  
sind uns überaus zahlreiche Beweise der liebevollsten Theilnahme zugegangen. Es ist uns ein Herzensbedürfniss, hierfür auch an dieser Stelle den innigsten Dank auszusprechen.  
Wolfsgrün, Eibenstock, Dresden, Grossenhain, am 4. Februar 1890.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dank.**  
Den geehrten Damen und Herren, welche bei der vergangenen Freitag für die Zwecke des unterz. Frauenvereins stattgefundenen vorzüglich gelungenen **theatralischen Vorstellung** in opferwilliger Weise mitgewirkt haben, sowie allen sonstigen freundlichen Theilnehmern sei hierdurch nochmals für die gewährte Unterstützung der herzlichste Dank dargebracht.  
Eibenstock, den 5. Februar 1890.  
Der Frauenverein.

**Wein Expeditionsgeschäft**  
mit Schankwirthschaft, Fleischerei und mit oder ohne **Deconomie** beabsichtige auf mehrere Jahre zu verpachten. Uebernahme kann sofort geschehen und wollen sich Pachtliebhaber nur an mich wenden.  
**Schönheide. C. H. Eberts Wittwe.**

Ein Transport junge, hochtragende  
**Kühe**  
steht bei mir zum Verkauf.  
**Wilhelm Jordan, Schönheide.**

Für mein **Colonialwaaren- und Sticker-Geschäft** suche ich zu Ostern einen befähigten Knaben unter sehr günstigen Bedingungen als  
**Lehrling.**  
Besuch der Handelsschule gestattet.  
**Gustav Hochmuth, Schneeberg.**

**Brauner Holzstoff,**  
lichtgedämpft und feingeschliffen, wird regelmäßig zu kaufen gesucht. Offerten mit Muster an die Exped. d. Bl. sub  
**H. M. C.** erbeten.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Nerven, Blähung, saurem Aufstossen, Rost, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hämorrhoiden, ob. Verstopfung, Ueberleben des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Nerven- und Hämorrhoidalalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelstasche Mk. 1.40. Centr.-Verl. durch Apoth. Carl Brady, Krensdorf (Mähren).

**Mariazeller Abführpillen.** Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Krensdorf. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Abführpillen sind **keine Geheimmittel**, die Verschleift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in  
Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

**Frischen Zander Schellfisch**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Zu Maskenzwecken**  
empfehle ich **Sammet u. Atlas** in allen Farben, sowie **Gold- u. Silberfäden** zu den billigsten Preisen.  
**Emil Beyer.**

**Sticker**  
auf 2fach \* sucht  
**Friedrich Förster.**

Allen Familien zur Beachtung empfohlen.  
**Rheinischer Trauben-Brust-Honig.**  
W. N. ZICKENHEIMER, MAINZ.

Der rheinische Trauben-Brust-Honig ist von vielen ärztlichen Autoritäten aufs Wärmste empfohlen und als überraschend und unbedingt wohlthätig befunden bei **Kuften aller Art** (selbst ganz veralteten), **Selbsterkeit, Brustschmerzen, Verschleimung (Katarth), Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Engbrüstigkeit, Kuften der Kinder (Keuchkuften);** selbst bei **Kopf- und Lungenentzündung** leistet er als linderndes und dem Säfterfall vorbeugendes, dabei überaus köstliches, nährendes u. kräftigendes Mittel, unübertreffl. Dienste.  
Verkauf in Originalflaschen à R. 1 (Silberkapsel), à R. 1/2 (rothe Kapsel) in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

**Post-Verkehr.**  
Witzschhaus-Carlsfeld und retour.  
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.  
Carlsfeld: 8,45 B., 4,35 R.  
Auerbach-Jägersgrün und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 6,45 B., 4,30 R.  
Jägersgrün: 10,10 B., 8,15 R.  
Auerbach-Stübengrün-Hundshäbel-Schneeberg und retour.  
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.  
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.  
Rothenfirch nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.  
Abfahrt von Rothenfirch: 5,30 Vormittags.  
Kirchberg: 4,50 Nachmittags.